

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 26.12.2021 – 2. Weihnachtstag
(Pfarrer Häcker) – mit Festmusik (Orgel und Flöte)

2. Lesung – anstelle einer Predigt

FELIX TIMMERMANS

Die Heiligen Drei Könige

Den Tag vorher, als es Abend wurde, war in dem fallenden Schnee ein knarrendes Kirmeswägelchen, das ein alter Mann und ein Hund zogen, die Straße entlangefahren, und hinter der Fensterscheibe hatte man das bleiche Gesicht einer schmalen, jungen Frau gewahrt, die schwanger war und große, betäubte Augen hatte. Sie waren vorbei gezogen, und wer sie gesehen hatte, dachte nicht mehr darüber nach.

Am Tag darauf war Weihnachten, und die Luft stand glasklar gefroren, zartblau über der weiten, in weißen Pelz verummten Welt. Und der lahme Hirt Suskewiet, der Aalfischer Pitjevogel mit seinem Kahlkopf und der trüfäugige Bettler Schrobberbeeck gingen zu dritt die Höfe ab, als die Heiligen Drei Könige verkleidet.

Sie hatten mit sich einen Pappstern, der sich auf einer hölzernen Stange drehte, einen Strumpf, das gesammelte Geld darein zu bergen, und einen Doppelsack, um die Essachen hineinzustecken.

Ihre armseligen Röcke hatten sie umgekehrt; der Hirt hatte einen hohen Hut auf, Schrobberbeeck trug eine Blumenkrone von der Prozession her auf dem Kopf, und Pitjevogel, der den Stern drehte, hatte sein Gesicht mit Schuhwischse eingeschmiert.

Es war ein gutes Jahr gewesen mit einem fetten Herbst; die Bauern hatten alle ein Schwein ins Pökelfass gelegt und saßen, ihre Pfeife schmauchend, mit Speckbäuchen vor dem heißen Herd und warteten sorglos auf den Frühling.

Der Hirte Suskewiet kannte so schöne, fromme Lieder aus alten Zeiten, Pitjevogel verstand den Stern so gleichmäßig zu drehen, und der Bettler wusste so echte, traurige Bettleraugen zu ziehen, dass, als der Mond rot heraufkam, der Fuss des Strumpfes voller Geld saß und der Sack sich blähte wie ein Blasebalg. Es steckte Brot darin, Schinkenknochen, Apfel, Birnen und Wurst.

Sie waren in fröhlichster Laune, stießen sich wechselseitig mit den Ellbogen und genossen bereits das Vergnügen, am Abend einmal ein ordentliches Glas Vitriol in der Wassernixe zu trinken und sich mit dem guten und leckeren Essen den leeren Bauch so zu runden und zu prallen, dass man einen Floh darauf würde zerquetschen können.

Erst als die Bauern die Lampe ausdrehten und gähnend schlafen gingen, hörten sie mit ihrem Singen auf und begannen ihr Geld in dem hellen Mondenschein zu zählen. Jungens, Jungens! Genever für eine volle Woche! Und dann konnten sie sich noch frisches Fleisch dazu kaufen und Tabak!

Den Stern auf der Schulter, stapfte der schwarze Pitjevogel flink vor auf; die beiden anderen folgten, und das Wasser lief ihnen im Munde zusammen. Aber ihre rauhen Seelen überfiel nach und nach eine seltsame Bedrücktheit. Sie schwiegen. Kam das von all dem weißen Schnee, auf den der hohe Mond so starr und bleich guckte? Oder von den mächtigen, gespenstigen Schatten der Bäume? Oder von ihren eigenen Schatten? Oder von der Stille, dieser Stille von mondbeschienenem Schnee, in der nicht einmal eine Eule sich hören ließ und kein Hund nah oder fern bellte?

Der Bettler sagte mutig: „Ich bin nicht bange!“ - „Ich auch nicht“, sagten die beiden anderen zu gleicher Zeit mit zitternden Kehlen. „Es ist Weihnachten heute“, tröstete Pitjevogel. „Und dann wird Gott von neuem geboren“, fügte der Hirt kindlich-fromm hinzu.

„Ist es wahr, dass die Schafe dann mit dem Kopf nach Osten stehen?“ fragte Schrobberbeeck. „Ja, und dann singen und fliegen die Bienen.“

Ihre harten Schatten liefen nun vor ihnen her, und das vermehrte noch ihre Furcht. Auf einmal merkten sie, dass sie sich verlaufen hatten. Sie hatten sich verirrt, und bei dem Mondenlicht sahen sie einer in des anderen Auge die Angst.

„Lasst uns beten“, flehte Suskewiet, der Hirt, „dann kann uns nichts Böses begegnen.“ Der Hirt und der Bettler murmelten ein Ave Maria; Pitjevogel brummte nur so etwas vor sich hin, denn seit der ersten Kommunion hatte er das Beten verlernt. Sie gingen um ein Gebüsch herum, und da war es, dass Pitjevogel in der Ferne friedliches Abendlicht aus einem Fensterlein strahlen sah. Ohne ein Wort zu sagen, nur froh aufatmend, gingen sie darauf zu.

Und da geschah etwas Wunderbares. Sie sahen und hörten es alle drei, aber keiner wagte davon zu sprechen. Sie hörten Bienen summen, und unter dem Schnee, da, wo die Gräben waren, schimmerte

es so hell, als brennten Lampen darunter. Und an einer Reihe träumernder Weiden stand ein lahmer Kirmeswagen, aus dessen Fenster Kerzenlicht kam.

Pitjevogel ging das Trepplein hinauf und klopfte an die Tür. Ein alter Mann mit einem harten Stoppelbart kam vertrauensvoll herbei und öffnete. Er wunderte sich gar nicht über die tollen Gewänder, den Stern und das schwarze Gesicht.

„Wir kommen, um Euch nach dem Weg zu fragen“, stotterte Pitjevogel. „Der Weg ist hier“, sagte der Mann, „kommt nur herein!“

Verwundert über diese Antwort, folgten sie gehorsam, und da sahen sie in der Ecke des kalten, leeren Wagens eine sehr junge Frau sitzen, in blauem Kapuzenmantel, die einem ganz kleinen, eben geborenen Kinde ihre fast leere Brust gab. Ein großer, gelber Hund lag daneben und hatte seinen treuen Kopf auf ihre mageren Knie gelegt. Ihre Augen träumten voller Trübsal; aber als sie die Männer sah, kam Freundschaft hinein und Zuneigung. Und siehe, auch das Kindlein, noch mit Flaum auf dem Kopfe und mit Augen wie kleine Spalten, lachte ihnen zu, und besonders hatte das schwarze Gesicht des Pitjevogel es ihm angetan.

Schrobberbeeck sah den Hirten knien und seinen hohen Hut abnehmen; er kniete auch nieder, nahm seine Prozessionskrone vom Kopf und bereute plötzlich tief seine Sünden, deren er viele auf dem Gewissen hatte, und Tränen kamen in seine entzündeten Augen. Dann bog auch Pitjevogel das Knie.

So saßen sie da, und süße Stimmen umklangen ihre Köpfe, und eine wundersame Seligkeit, größer als alle Lust, erfüllte sie. Und keiner wusste, warum.

Unterdessen versuchte der alte Mann in dem eisernen Herdlein ein Feuer anzumachen. Pitjevogel, der sah, dass es nicht ging, fragte dienstfertig: „Darf ich Euch helfen?“ - „Es nützt doch nichts, es ist nas ses Holz“, antwortete der Mann. „Aber habt ihr denn keine Kohlen?“ - „Wir haben kein Geld“, sagte der Alte betrübt. „Aber was esst ihr denn?“ fragte der Hirt. „Wir haben nichts zu essen.“

Die Könige schauten verwirrt und voller Mitleid auf den alten Mann und die junge Frau, das Kind und den spindeldürren Hund. Dann sahen sie sich alle drei untereinander an. Ihre Gedanken waren eins, und siehe, der Strumpf mit dem Geld wurde ausgekehrt in den Schoß der Frau, der Sack mit den Esssachen wurde geleert und alles, was darin war, auf ein wackliges Tischlein gelegt.

Der Alte griff gierig nach dem Brot und gab der jungen Frau einen rosigen Apfel, den sie, bevor sie hineinbiss, vor den lachenden Augen ihres Kindes drehte.

„Wir danken euch“, sagte der alte Mann, „Gott wird es euch lohnen!“

Und sie machten sich wieder auf den Weg, den Weg, den sie kannten. Pitjevogel gab den Stern dem Hirten wieder, der ihn aufzubewahren pflegte, und ohne noch ein Wort zu sprechen, aber zufrieden in ihrem Herzen, gingen sie am Kreuzweg auseinander, jeder zu seiner Lagerstätte. Der Hirt zu seinen Schafen, der Bettler unter eine Strohmiete, und Pitjevogel in seine Dachkammer, in die der Schnee hineinwehte.

*(leicht gekürzt; entnommen aus:
Und sie fanden das Kind; GTB Siebenstern 1098, 1987)*